©inatura Dornbirn, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Die Errichtung von Grossschutzgebieten als Strategie in der Regionalentwicklung – Beispiel Biosphärenpark Großes Walsertal

von Elke Szalai

VORARLBERGER NATURSCHAU 14
SEITE 161–178
Dornbirn 2004

Zur Autorin

DI[in] Elke Szalai, Landschaftsplanerin mit Arbeitsschwerpunkt Regionalentwicklung in alpinen Regionen und feministische Planung, Absolventin der Sommerakademie der CIPRA International sowie der Summerschool Graz «Frauen an der Universität», Referentin am 27. Kongress für Frauen in Naturwissenschaft und Technik, Mitredakteurin der KORYPHÄE – feministische Zeitschrift für Naturwissenschaft und Technik. Seit 1. Februar 2004 selbstständig (Knoll & Szalai). Dissertantin an der Universität für Bodenkultur.

Abstract

The structural change in the mountain regions and the idea to protect nature – specially in the alpine regions – is the topic of this thesis. In Austria exists more than 200 nature conservation areas. In Austria the first «Biosphärenpark» was installed in Vorarlberg. It's named «Biosphärenpark Großes Walsertal». Biosphere Reserves are areas of terrestrial and coastal ecosystems promoting for solutions to reconcicle the conservation of biodiversity with its sustainable use. Maybe this can be a chance for Valleys, as the Großes Walsertal, without industry, small farms and hotels. Conservation areas are an opportunity for a regional development. These regions are highly attractive for tourist and the concept of Biosphere Reserves offers a bridge between ecology and economy. These arguments are discussed in my final work and also in this article.

Key words: Alpine Space Conservation Areas – Biosphere reserve, Urban and Regionalplanning, Vorarlberg, Austria

Zusammenfassung

Im gesamten Alpenraum werden in den letzten Jahren verstärkt Diskussionen über die Errichtung oder Erweiterung von Schutzgebieten geführt. Die Anzahl der Schutzgebietseinrichtungen hat sich in Österreich in den letzten Jahren deutlich erhöht. Großschutzgebiete werden als Mittel zur Regionalentwicklung eingesetzt und sollen der Bevölkerung in den Regionen eine Erhöhung der regionalen Wertschöpfung bringen. Dieses Argument ist im bearbeiteten Großschutzgebiet Biosphärenpark Großes Walsertal ebenso schlagkräftig. Im Großen Walsertal, das ein sehr peripher gelegenes Tal in Vorarlberg ist, wurde bereits seit einigen Jahren nach Strategien zur Regionalentwicklung gesucht und

©inatura Dornbirn, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

seit dem Jahr 1998 wird konkret an der Errichtung des Biosphärenparks gearbeitet.

Das Große Walsertal hat sechs sehr heterogene Gemeinden, die, eingebettet in steile Hänge und umgeben von hohen Bergen, seit dem 14. Jahrhundert existieren und aktuell von 3500 Menschen bewohnt werden. Das gesamte Tal ist von der Landwirtschaft geprägt, die die nun vorhandene Kulturlandschaft gestaltet hat. Die Schutzgebietskategorie «Biosphärenpark» basiert auf den Richtlinien der UNESCO, die Biosphere reserve auszeichnet, und ist seit 1997 im Vorarlberger Naturschutzgesetz verankert. Biosphärenreservate verbinden Aspekte des Naturschutzes der Kultur- und Naturlandschaft und haben zusätzlich das Ziel einer ökologisch orientierten Regionalentwicklung, bei der die Menschen im Mittelpunkt stehen. Es gibt je nach Einfluss menschlicher Nutzung eine Kern-, Pflege- und Entwicklungszone.

Die Politiker im Großen Walsertal und in Vorarlberg nutzten diese Tatsache, um den ersten Biosphärenpark in Vorarlberg einzurichten. Seit 2001 ist das Tal offiziell berechtigt das Label zu führen. Es wurde ein Biosphärenparkmanagement eingerichtet und zahlreiche Projekte unter dem Label gestartet. Nach einigen Anfangsschwierigkeiten, die besonders aus der Skepsis der lokalen Akteurinnen und Akteure entstanden sind, gibt es einige erfolgreiche Projekte und zahlreiche Auszeichnungen.

Die Errichtung eines Biosphärenparks zur Stärkung der Region Großes Walsertal ist ein grundsätzlich richtiger Impuls für eine wirtschaftlich schwache Region, die über eine gut strukturierte Kulturlandschaft und eine engagierte Bevölkerung verfügt. Der Beschluss das Große Walsertal in das internationale Netz aufnehmen zu lassen ist, ist ein Zeichen, das Tal auch in Zukunft den Bewohnerinnen und Bewohnern zu erhalten und so noch weiteren Generationen ihren Lebens- und Arbeitsraum zu bieten.

Einleitung

Der vorliegende Beitrag basiert auf den Ergebnissen meiner im November 2002 abgeschlossenen Diplomarbeit der Studienrichtung Landschaftsplanung und -pflege an der Universität für Bodenkultur.

Ein Anlass der Diplomarbeit war die Beobachtung, dass in vielen Regionen Österreichs Grossschutzgebiete errichtet wurden, um die Natur- und Kulturlandschaft zu schützen, aber auch um die regionale Wertschöpfung in der Region zu erhöhen. Regionen werden als National- und Naturparke – oder eben als Biosphärenparks – ausgewiesen und unter einem Label vermarktet. Es werden neben touristischen und Bildungsangeboten auch zahlreiche in der Region erzeugte Produkte unter dem Namen des Schutzgebietes angeboten.

©inatura Dornbirn, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 1: Blumenwiese – Blick in die Berge (Foto: Geschäftsstelle Biosphärenpark Großes Walsertal)

Abb. 2: Blick auf Marul mit Kellaspitze

©inatura Dornbirn, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Das Produkt «Schutzgebiet» scheint eine erfolgreiche Marke zu sein.
Im Großen Walsertal gab es seit 1998 die Idee einen Biosphärenpark zu errichten. Diese Schutzgebietskategorie ist in Österreich beinahe unbekannt und hebt sich dadurch von anderen alpinen Schutzgebieten deutlich ab. Die sechs Gemeinden des Großen Walsertals sind sehr heterogen und versuchen mit der Schaffung eines Biosphärenparks erstmals eine gemeinsame langfristige Entwicklungsstrategie durchzuführen. Gemeinden wurden mit dem Beitritt zur EU vermehrt aufgefordert sich zusammenzuschließen, um so als förderungswürdige Region anerkannt zu werden. Im Großen Walsertal versucht man sich durch die Zertifizierung des Großen Walsertals als Biosphärenpark als Schutzgebietsregion zu etablieren.

In diesem Beitrag werden die wesentlichsten Ergebnisse der Arbeit und die Beantwortung der beiden Forschungsfragen in aller Kürze dargestellt.

Wie hat sich die Natur- und Kulturlandschaft entwickelt und welchen Beitrag leistet die Errichtung eines Biosphärenparks zur Erhaltung und Weiterentwicklung?

Welche Chancen bietet die Errichtung des Biosphärenparks für Walserinnen sich in traditionellen Arbeitsbereichen und neuen Kooperationen erfolgreich zu etablieren und neue Perspektiven zu nutzen?

Vorgehensweise

Die Heterogenität der Gemeinden erforderte ein besonderes Vorgehen: das gesamte Große Walsertal, der Prozess und die ersten Umsetzungsschritte des Biosphärenparks wurde grob analysiert, um die Potentiale zu erkennen. Daneben erfolgte eine detailliertere Analyse für eine ausgewählte Gemeinde (Raggal). Es wird damit die Notwendigkeit zur Erhebung und Darstellung jeder einzelnen Gemeinde des Großen Walsertales betont, um Unterschiede und Ähnlichkeiten der Gemeinden deutlich darstellen zu können. Diese Analysen sind wesentlich für eine erfolgreiche Umsetzung einer Gesamtstrategie in einer Region, in der die Gemeinden lange Zeit durch die extreme Streulage autonom agierten.

Das methodische Vorgehen lässt sich in die Erfassung der Veränderungen in der Kultur- und Naturlandschaft über die Auswertung der Luftbilder von 1955 bis 1995, sowie die Erhebung der tatsächlichen Nutzungen in der Gemeinde im Jahr 2001 und die Kontextualisierung der Ergebnisse der Analyse durch statistische Daten, Literatur, Gespräche und aktuelle Berichte aus der Region teilen. Im Rahmen der Arbeit wurden zahlreiche Vorschläge für die Umsetzung des Biosphärenparks Großes Walsertal erarbeitet, die hier nicht in aller Ausführlichkeit dargestellt werden können.

©inatura Dornbirn, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Das Große Walsertal – eine beeindruckende alpine Kulturlandschaft

Blauer Himmel, steile Berge, schroffe Felsen, grüne Wiesen, wilde Gewässer und Tobel, alte, beeindruckende Höfe, Kirchtürme, Weiler und Gasthöfe prägen die Landschaft.

So stellt sich die reich strukturierte Kulturlandschaft des Großen Walsertales dar. Daneben beeindruckt der hohe Anteil an naturnahen Landschaftstypen. Das Große Walsertal ist ein ganz besonders alpines Tal – bedingt durch die naturbürtigen Voraussetzungen haben sich Strassen und Siedlungen angepasst und bis in unser Jahrtausend sind alte, gewachsenen Strukturen sichtbar.

Am einprägsamsten ist die Enge des Tales. Der Talboden wird beinahe zur Gänze von der Lutz eingenommen. Unterschiedliche geologische Verhältnisse bedingen unterschiedliche Vegetationsstrukturen, die jedem Gast des Tales deutlich auffallen. An der rechten Talseite finden sich grüne Bergwiesen, die durch den fruchtbaren Flyschboden und die jahrhunderte lange Bewirtschaftung durch die Walserinnen und Walser entstanden sind, an der linken Talseite finden sich Richtung Osten weithin sichtbare nackte Felsen und engstehende, hohe Berge. An dieser Stelle befindet sich die Grenze zwischen den Ost- und Westalpen und es herrschen Nadel- und Mischwälder vor.

Das Große Walsertal wird von der Lutz durchflossen, die von einem Auwald begleitet wird. Auf der Höhe Raggal befindet sich die einzige mit dem Auto befahrbare Brücke über die Lutz und ein Kraftwerk. Die Lutz ist eine deutliche Barriere zwischen den beiden Talseiten und hat Einfluss auf die Unterschiede zwischen den Gemeinden. In die Lutz münden zahlreiche Bäche, die die Hänge des Großen Walsertales in regelmäßige, charakteristische Streifen aus Wiesen und Tobelwälder gliedern.

Die meisten Hänge im Großen Walsertal sind sehr steil bis steil und haben durch den flyschigen Untergrund eine Tendenz zum Rutschen. Die Anlage von Siedlungen und Verkehrswegen ist dadurch limitiert und nur an bestimmten, flacheren Terrassen überhaupt möglich. Diese Bedingungen und die Eigenart der Walserinnen und Walser ihre Siedlungen anzulegen haben eine charakteristische Kulturlandschaft hervorgebracht: die Dörfer sind geprägt von Streusiedlung mit kleinen Weilern und Höfen in Einzellage.

Das Große Walsertal wurde und wird als «raues Tal» bezeichnet und es verdient diese Bezeichnung immer noch. Wie kamen die Bewohnerinnen und Bewohner ins raue Tal?

Alle von den Walserinnen und Walser besiedelten Gebiete in Vorarlberg boten nicht die besten Voraussetzungen für eine dauerhafte Besiedlung. Das Große Walsertal wurde im 14. Jahrhundert durch die aus dem Wallis über Graubünden kommenden Walserinnen und Walser besiedelt und war eines der letzten Täler, das in Vorarlberg dauerhaft besiedelt wurde. Das Volk der WalserInnen wurde als KolonistInnen angeworben und bekam dafür besondere Rechte – wie die Walserfreiheiten und eine eigene Gerichtsbarkeit für Raggal und Sonntag – zugestanden. Die Urkunde wird im Heimatmuseum der Gemeinde Sonntag ausgestellt: «*mit all der Friheit, als daz unter Wallisern recht, sit und gewöhnlich ist*». Die Gemeinde Raggal wurde erstmals 1387 urkundlich als «Rungäl» erwähnt.

©inatura Dornbirn, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 3: Dorfzentrum Raggal

Die naturbürtigen Voraussetzungen – steile und rutschende Hänge sowie ein raues Klima zwangen zur Anpassung der Lebensweise. Einige Terrassen boten die Möglichkeit zur Anlage von Weilern und einer Ortsmitte. Viele Höfe sind jedoch in Einzellage errichtet und von Wiesen und Weiden umgeben. Die kurze Vegetationsperiode erforderte es, eine differenzierte Grünlandwirtschaft zu entwickeln. Es wurden und werden mit dem Vieh periodische Wanderungen durchgeführt, die jeden Sommer vom Heimhof über die Maisäss zu den Alpen und wieder retour führen. Maisässe befinden sich zwischen dem Heimhof und dem Alpgebiet und sind durch allemannische Namen als Einrichtung der Walserinnen und Walser erkennbar und entsprechen der in den Westalpen gängigen Staffelwirtschaft. Die Walserinnen und Walser betrieben schon früh ausgeprägten Handel, da in dieser Lage viele Lebensmittel nicht mehr gut gedeihen. Sie konnten sich mit Milch, Käse und Fleisch selbst ernähren und erwarben den Rest aus Tausch – oder bald auch aus Geldhandel. Zahlreiche Säumerwege, Herbergen und Gasthöfe sind überliefert wie unter anderem von ILG (1949) erläutert wird.

Diese traditionelle Wirtschaftsweise, die bis heute weitergeführt wird, brachte die heute sichtbare Kulturlandschaft hervor. Die ersten Eingriffe waren Rodungen, die den Wald sehr stark zurückdrängten und der Bau von Höfen und Wegen. Die Grünlandwirtschaft hat die typischen Wiesen des Großen Walsertales in unterschiedlichen Höhenlagen hergestellt und die steilen, rutschenden Hänge gesichert. Die naturbürtigen Voraussetzungen mit der durch Tobel und Bäche gegliederten Landschaft erforderte die überlegte Anlage der Siedlungen und der Erschließungswege. Auch heute wird vor allem an den vorhandenen Strassen weiterverdichtet, wie sich aus dem Vergleich der Luftbilder ablesen lässt. Daraus kann auf einen verantwortungsvollen Umgang mit den natürlichen Ressourcen geschlossen werden. Größere Gebäude, wie Hotels oder Veranstaltungen sind an Terrassen situiert und Strassen haben eine an die Landschaft angepasste

©inatura Dornbirn, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 4: Steile Bergmähder können häufig nur in traditioneller Handarbeit genutzt werden (Foto: Geschäftsstelle Biosphärenpark Großes Walsertal)

Dimension. Der Typ der Streusiedlung hat sich erhalten, wobei bestehende Weiler verdichtet wurden und es ist laut Flächenwidmungsplan ausreichend Bau- oder Bauerwartungsland vorhanden. Der Tourismus beeinträchtigt das Landschaftsbild mit ungenutzten Liftstützen, hat sonst aber keine allzu große Schäden hinterlassen und die Tourismusbetriebe sind häufig in Höfe oder alte Häuser integriert.

Im Großen Walsertal sind der Kulturlandschafts- und der Naturlandschaftsraum in allen Höhenlagen eng verzahnt. Diese Tatsache macht die Besonderheit des Großen Walsertales aus: es ist ein Neben- und Miteinander zwischen Mensch und Natur, wobei sich die Menschen sehr an die Landschaft angepasst haben, um ihr Überleben hier zu sichern.

Ein Abriss: aktuelle Nutzung der Kulturlandschaft und die wirtschaftliche Struktur im Großen Walsertal und in Raggal

Heute herrscht im gesamten Tal eine mittelintensive, landwirtschaftliche Nutzung vor, die den naturräumlichen Voraussetzungen angepasst ist. Die steilen Hänge haben die Ansiedlung von Industrie und großen Gewerbebetrieben verhindert und so hat sich eine Gegensatzlandschaft zu anderen oft intensiv genutzten alpinen Tälern und Agglomerationsräumen erhalten können. Selbst der Tourismus hat keine allzu groben Spuren hinterlassen – es gibt kaum große Hotelanlagen und Parkflächen. Einige Aufstiegshilfen wurden in allen Gemeinden errichtet – intensiverer Schitourismus wird jedoch nur in Fontanella betrieben.

Die aktuelle wirtschaftliche Lage der Gemeinde Raggal bietet keine ausreichenden Erwerbsmöglichkeiten für alle Bewohnerinnen und Bewohner. Derzeit leben in der Gemeinde Raggal 864 Menschen, die das Leben in der Gemeinde trotz

©inatura Dornbirn, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

täglichem Pendeln einer Abwanderung vorziehen, wie den aktuellen Daten der Statistik Austria zu entnehmen ist. Die Pendlerinnen und Pendler haben ihre Arbeits- oder Ausbildungsstätte im nahe gelegenen Walgau oder im Rheintal. Die Gemeinde verfügt immer noch über eine gute dörfliche Infrastruktur wie zum Beispiel über Lebensmittelladen, Kinderbetreuungseinrichtung, Schule und Gasthöfe. Sie ist aber wie viele Kleingemeinden von den Förderungen des Landes abhängig.

Die Bäuerinnen und Bauern sind aktuell meist auf Erwerbskombination angewiesen – sie betreiben neben der Grünlandwirtschaft Tourismus, Holzwirtschaft oder haben eine außerlandwirtschaftliche Erwerbsarbeit. Die Walserinnen und Walser haben ihr Leben traditionell durch Kombinationen unterschiedlicher Wirtschaftszweige bestritten. Die Landwirtschaft in der Gemeinde Raggal-Marul ist durch zahlreiche Betriebe im Ort deutlich sichtbar. Von 1995 bis 1999 sind in absoluten Zahlen insgesamt drei Betriebe aufgegeben worden. Drei Nebenerwerbsbetriebe wurden geschlossen und ein Nebenerwerbsbetrieb ist in einen Haupterwerbsbetrieb übergegangen, wie sich in der Statistik Austria aus der Agrarstatistik der Jahre 1995/1999). Im Vergleich mit anderen Gemeinden in Österreich gibt es in Raggal-Marul keine dramatischen Einbrüche in der Anzahl der landwirtschaftlichen Betriebe.

Das gesamte Große Walsertal ist durch die periphere Lage in Vorarlberg, die mäßige Erschließung, die geringe touristische Infrastruktur sowie durch die globalen Veränderungen in der Landwirtschaft gegenüber anderen alpinen Regionen in Rückstand geraten. Die Bürgermeister der Gemeinden und die Regionalplanungsgemeinschaft haben daher in den 90er Jahre einen Ausweg gesucht und sind dabei auf die Möglichkeit der Errichtung eines Biosphärenreservats gestoßen.

3. Schützen und Nützen einer Kulturlandschaft

Die Idee die Landschaft des Großen Walsertals zu erhalten und durch den Schutz zugleich eine Erhöhung der regionalen Wertschöpfung zu erreichen, wurde mit der Planung und Errichtung des Biosphärenparks Großes Walsertal umgesetzt. Die Tätigkeiten der Walserinnen und Walser haben die Naturlandschaft des Tales zu großen Teilen in eine Kulturlandschaft verwandelt. Diese wird durch die Errichtung des Biosphärenparks erstmals nicht alleine durch die Bewirtschaftung, sondern auch durch Ge- und Verbote in den einzelnen Zonen weiterentwickelt und gestaltet.

Die Begriffe Biosphärenpark und Biosphärenreservat (Biosphere reserve)

Grundlage für die Ausweisung des Biosphärenparks ist das Vorarlberger Naturschutzgesetz aus dem Jahr 1997, in dem diese neue Schutzkategorie festgelegt wurde.

Laut §27 des Vorarlberger Landesgesetzblattes, Jahrgang 1997, kann die Landesregierung in «… *Gebieten, die großräumig und für bestimmte Land-*

©inatura Dornbirn, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

schaftstypen repräsentativ sind … in wesentlichen Teilen die natürliche oder naturnahe Landschaft aufweisen, Biosphärenparks einrichten …»

Grundlage für dieses Gesetz sind die Richtlinien der UNESCO, die über eine Aufnahme entscheidet und die Zertifizierung und Kontrolle aller Biosphärenreservate vornimmt. Die UNESCO hat im Jahr 1970 das «Programme on Man and the Biosphere (MAB)» ins Leben gerufen. Darauf aufbauend entstand ein Weltnetz der Biosphärenreservate, das Ende März 2001 in 94 Ländern 393 Gebiete zählte, wie HAMMER (2001) darstellt. Biosphärenreservate weisen eine Zonierung auf, deren Zonen je nach Einfluss der menschlichen Nutzung gegliedert sind und über Mindestgrößen verfügen müssen, wobei die Entwicklungszone explizit Platz für das Leben und Wirtschaften der Bewohnerinnen und Bewohner lässt. Biosphärenreservate verbinden großflächige Aspekte von Natur- und Kulturlandschaften und haben zusätzlich das Ziel einer ökologisch orientierten Regionalentwicklung. Am Beginn des Programms stand die Erhaltung von Naturgebieten und des darin enthaltenen genetischen Materials im Vordergrund. Durch den hohen Nutzungsdruck in viele Regionen der Welt wurde der reine Schutzcharakter der Biosphärenreservate in ein differenziertes Raumgestaltungsinstrument umgewandelt. Auf der Konferenz von Sevilla im Jahr 1995 wurden die Richtlinien und Zielsetzungen in der nun vorliegenden Form festgehalten und in den Publikationen der STÄNDIGEN ARBEITSGRUPPE DER BIOSPHÄRENRESERVATE IN DEUTSCHLAND (1995) dargestellt. Ziele sind:

– Erhaltung der natürlichen und kulturellen Diversität
– Vorbildfunktion als Raumplanungsmodelle und Experimentierräume nachhaltiger Regionalentwicklung
– Ermöglichung von Forschung, Monitoring und Bildung

Für Biosphärenreservatzonen gelten laut ERDMANN & FROMMBERGER (1999) folgende Definitionen:

Die **Kernzone** soll von Menschen möglichst unbeeinflusst und groß genug sein, um die Dynamik von Ökosystemen zuzulassen. Die Kernzone muss als Nationalpark oder Naturschutzgebiet rechtlich festgelegt sein und mindesten 3 % der Gesamtfläche betragen.

Die **Pflegezone** dient der Erhaltung von Ökosystemen, die durch menschliche Nutzung entstanden oder beeinflusst sind und soll die Kernzone abschirmen. Ziel ist es Kulturlandschaften besonders durch Landschaftspflege zu erhalten. Erholung und Umweltbildung finden hier statt. Die Pflegezone soll ebenso als Naturschutzgebiet rechtlich geschützt sein und mindestens 10 % der Gesamtfläche umfassen.

Die **Entwicklungszone** ist der Lebens-, Wirtschafts- und Erholungsraum der Bevölkerung und ist geprägt durch ein gebietstypisches Landschaftsbild. Die sozialverträgliche Erzeugung und eine Vermarktung umweltfreundlicher Produkte tragen zur nachhaltigen Entwicklung bei. Im Mittelpunkt der Forschung steht die Mensch-Naturbeziehung.

Auf diesem Konzept der UNESCO baut die Schutzgebietskategorie «Biosphärenpark» auf, die nun im Großen Walsertal exemplarisch für Vorarlberg umgesetzt

©inatura Dornbirn, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

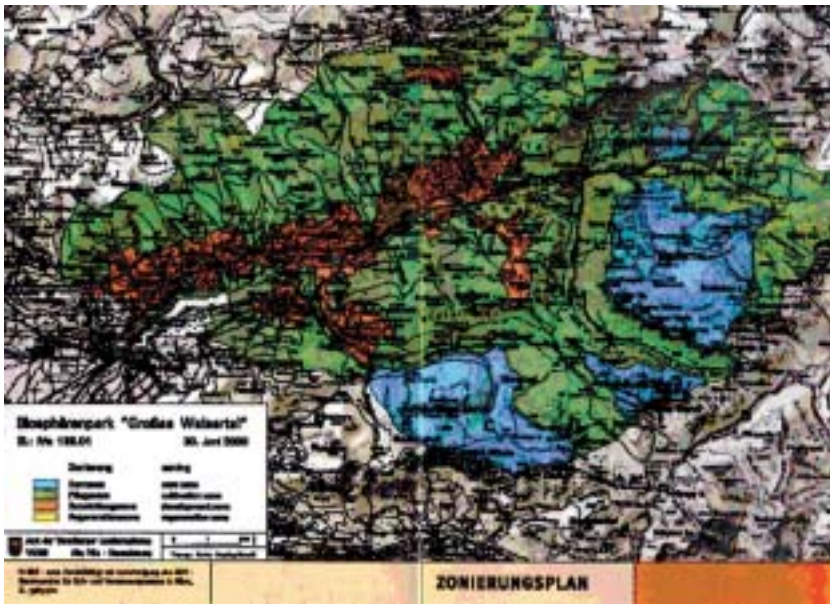

Abb. 5: Übersicht der Zonierungen. Quelle: Wanderkarte Biosphärenpark Großes Walsertal

wird. Die Regionalplanungsgemeinschaft Großes Walsertal ergriff damit die Chance die Kulturlandschaft des Tales zu erhalten. Der Erwerb eines international anerkannten Labels für diese Landschaft soll die regionale Wertschöpfung erhöhen und damit das Leben im Tal erleichtern und die Menschen langfristig im Tal halten.

Das Große Walsertal verfügt über eine hohe Dichte an schutzwürdigen Biotopen, die vor allem durch land- und forstwirtschaftliche Nutzung entstanden sind. Im Großen Walsertal sind die konkreten und strikten Auflagen zur Zonierung eines Biosphärenreservats nach UNESCO-Richtlinien im Vergleich mit internationalen Richtlinien etwas modifizierter umgesetzt worden. Die Errichtungsverordnung ist auf der Homepage des Biosphärenparks Großes Walsertal nachzulesen.

Die **Kernzone** des Biosphärenparks Großes Walsertal umfasst das Gadental, in dem eine bewirtschaftete Alp liegt und das als Naturschutzgebiet gewidmet ist, das Gebiet Faludriga-Nova ebenfalls mit Naturschutzgebietswidmung, das Hochmoor Tiefenwald, das als Hochmoorschutzgebiet ausgewiesen ist, der Oberlauf der Lutz mit der Naturschutzkategorie Fliessgewässerschutz sowie Kirschwald-Ischkarnei und die Rote Wand, die unter Schutz der Alpinregion stehen.

Die **Pflegezone** ist im Großen Walsertal um einiges größer als die von der UNESCO gewünschten 10% und soll die von der UNESCO geforderte Kernzone von der Entwicklungszone abschirmen.

Die **Entwicklungszone** ist der Lebens-, Wirtschafts- und Erholungsraum der Bevölkerung. Im Großen Walsertal gehört der gesamte Dauersiedlungsraum dieser Zone an.

Die **Regenerationszone** umfasst das Gebiet der ausgeleiteten Lutz unterhalb des Stausees.

©inatura Dornbirn, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 6: Streusiedlung Raggal

Abb. 7: Blick auf Pferdehof

©inatura Dornbirn, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Von der Idee zur Zertifizierung und zur Umsetzung

Erlangt werden kann der Titel «Biosphärenreservat» nur, wenn die Auflagen der UNESCO erfüllt sind. Ein Partizipationsverfahren zur Einbindung der Bevölkerung sowie die Zonierung des Projektgebiets sind die ersten Arbeitsschritte.

Im Großen Walsertal erfolgten diese mit externer Begleitung durch das Land Vorarlberg. Der Zonierungsvorschlag beruhte auf einem Natur- und Landschaftsleitbild, das von der Naturschutzabteilung des Landes Vorarlberg erstellt wurde. Das Leitbild «Biosphärenpark Großes Walsertal» wurde in Begleitung von externen Expertinnen und Experten von 62 Walserinnen und Walsern erstellt und im Juni 1999 feierlich präsentiert. Als zeitlicher Rahmen zur Umsetzung des Leitbildes wurden die kommenden fünf Jahre genannt. Das Leitbild umfasst 94 Ziele, die zum Teil sehr breit formuliert sind. Der naturräumliche Zonierungsplan hat eine deutlichere Verbindlichkeit.

Nach diesen Vorarbeiten wurden als erste Schritte zur Sichtbarmachung des Projekts «Biosphärenpark Großes Walsertal» ein Logo und eine Talzeitung entwickelt. Im Herbst 2000 wurde eine Biosphärenparkmanagerin eingesetzt, die vorerst von Bregenz aus agierte. Die offizielle Anerkennung durch das Land Vorarlberg erfolgte im Juli 2000 und die Zertifizierung durch die UNESCO im November 2000. Im Juli 2001 wurde die Biosphärenpark Geschäftsstelle in Thüringerberg eröffnet und zugleich wurden die Zertifikate an die Gemeinden übergeben. Ab dem Sommer 2001 ist das Große Walsertal berechtigt den Titel «Biosphärenpark Großes Walsertal» zu führen.

Es wurden seither zahlreiche Projekte gestartet, die zur Umsetzung der Gesamtidee beitragen. Die UNESCO vergibt keine direkten Förderungen und so tragen alle Gemeinden und damit alle Bewohnerinnen und Bewohner die Verantwortung für die Durchführung von Projekten. Erst deren erfolgreiche Umsetzung bringt die erwartete Erhöhung der regionalen Wertschöpfung. Ein Teil davon muss aus dem direkten Verkauf von Produkten aus dem Tal sowie durch die Ausgaben der Touristinnen und Touristen kommen. Förderprogramme der EU sind an die Kombination mit Bund und Land oder an eigene Arbeitsleistungen der Projektmitarbeiterinnen und -mitarbeiter gebunden. So sind die Walserinnen und Walser in hohem Maß selbst für den Erfolg des Biosphärenparks Großes Walsertal verantwortlich.

Diese Verantwortung wurde in der Phase der Partizipation offensichtlich nicht ausreichend betont, da die Umsetzung der Gesamtidee während der Erhebungsphase zur vorliegenden Arbeit träge wirkte. Gekennzeichnet war der Prozess von Kommunikationsschwierigkeiten zwischen informierten und weniger informierten Menschen, sowie von Lustloskeit in der Mitarbeit und Misstrauen den Verantwortlichen gegenüber. Große Regionalentwicklungsprojekte brauchen Zeit, um die Menschen an die Begriffe zu gewöhnen und ihr Vertrauen in das Projekt zu gewinnen. Die Zeit zwischen der Idee zur Zertifizierung und der Realisierung war zu kurz, um die Menschen auf die darauf folgende Arbeit bei der Errichtung eines Biosphärenparks einzustellen. Viele Walserinnnen und Walser waren skeptisch und ohne eine sich lustvoll an einem Prozess beteiligende Bevölkerung holpern Regionalentwicklungsmaßnahmen.

©inatura Dornbirn, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Regionalentwicklung durch die Errichtung eines alpinen Grossschutzgebietes

Die zentrale Frage ist:
Ist die Errichtung eines Biosphärenparks ein Weg zur Regionalentwicklung und werden beide Geschlechter zu gleichen Teilen an den Erfolgen partizipieren?

Die Kultur- und Naturlandschaft des Großen Walsertales und der Gemeinde Raggal hat sich über Jahrhunderte durch eine maßvolle landwirtschaftliche Nutzung und vorausschauende Besiedlung entwickelt und so typischen Biotoptypen und Siedlungsformen hervorgebracht. Die traditionelle Siedlungsform hat große und – im Sinne des Naturschutzes positiv zu bewertende – zusammenhängende naturnahe Landschaften zugelassen. Der Naturraum wurde in Raggal stark durch den Bau des Lutzkraftwerks verändert – die Größe des bachbegleitenden Auwaldes hat sich verringert. Doch lassen sich an allen Bächen und Tobeln Gehölze finden und zwischen diesen liegen meist Streifen mit einer Mischung aus Wiesen/Weiden und Häusern und Höfen. Die landwirtschaftlichen Nutzflächen sind durch Nachverdichtung und Straßenbau verkleinert worden, aber nicht gänzlich aus dem Ort verschwunden. Es ist eine kleinteilige, abwechslungsreiche Kulturlandschaft entstanden, die über intensive, stark vom Menschen beeinflusste Bereiche bis zu Flächen mit hohem Naturwert verfügt. Diese Landschaft ist das Kapital von Raggal und dem Großen Walsertal.

In ganz Europa ist die Landwirtschaft in den letzten Jahren unter Druck geraten und muss ständig auf neue Anforderungen reagieren. Alpine, periphere Lagen sind noch stärker von diesen Veränderungen betroffen, da eine Intensivierung häufig nicht möglich und auch nicht zu begrüßen ist. Die alpine Landschaft reagiert sehr viel sensibler und extremer als andere Landschaften und bedarf besonderer Sorgfalt in der Bewirtschaftung. Die für Raggal und das Große Walsertal charakteristische Kulturlandschaft wird sich auf Dauer ausschließlich über die Landwirtschaft nicht erhalten lassen, da Bäuerinnen und Bauern noch weniger als früher ausschließlich von der Landwirtschaft leben und Fördermittel nur begrenzt diese Entwicklung abfedern können. Sollen die Bäuerinnen und Bauern als Landschaftspflegerinnen und -pfleger agieren?

Auf diesem Wissen um die Zukunft der alpinen Landwirtschaft aufbauend wurde die Regionalentwicklungsstrategie mit der Errichtung eines Biosphärenparks beschlossen. Ob dieser Weg der Richtige ist, lässt sich erst in einige Jahren sagen, aber es war ein Schritt, der die Erhaltung der Kultur- und Naturlandschaft, aber auch die Erhöhung der regionalen Wertschöpfung ermöglichen kann.

Die Darstellung der Chancen und Möglichkeiten, die die Errichtung eines Biosphärenparks bietet, wird in der Broschüre «Fragen und Antworten zum Biosphärenpark Rhön» wie folgt zusammengefasst:

«*Biosphärenreservate sind keine klassischen Naturschutzprojekte, wie beispielsweise Nationalparke oder Naturschutzgebiete, wo eindeutig die Natur Vorrang vor dem Nutzungsanspruch des Menschen haben muß. In Biosphärenreservaten soll dagegen die von Menschen geschaffene Kulturlandschaft durch weitere Nutzung langfristig erhalten und weiterentwickelt werden.*»

©natura Dornbirn, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 8 (l.): Produkte (köstlicher Käse)

Abb. 9 (r.): Käserei

(Fotos: Geschäftsstelle Biosphärenpark Großes Walsertal)

Die sechs Talgemeinden haben sich zu einer gemeinsamen Regionalentwicklung entschlossen, die zu Beginn durch einige Konflikte gehemmt war. Viele Gemeinden – so auch die sechs des Großen Walsertales – schließen sich erst dann zu regionalen Kooperationen zusammen, wenn es äußere Zwänge erfordern. Der initiierte Prozess ist so zu interpretieren, dass die Erhaltung und Weiterentwicklung der typischen Landschaft des Großen Walsertales über ein konkretes Instrument zum Schutz dieser passiert und nicht mehr ausschließlich über Veränderungen in der landwirtschaftlichen Wirtschaftsweise.

Die lokale Bevölkerung ist die Grundlage für die erfolgreiche Umsetzung

Regionalentwicklung soll auf den Potentialen einer Region aufbauen und die Menschen motivieren aktiv ihre Zukunft zu gestalten. Im Großen Walsertal und in der Gemeinde Raggal leben – für die doch sehr periphere Lage – viele Menschen, die viele Mühen für das Bleiben auf sich nehmen. Diese Menschen sind stolz auf ihre Landschaft, auf ihre Art zu leben und haben ausreichend Energie und Durchhaltvermögen um in diesem rauen Tal zu bleiben. Die Menschen in den Regionen sind immer das größte Potential. Die von einem Projekt überzeugte und aktiv an der Umsetzung beteiligte Bevölkerung ist der wesentliche Faktor für ein erfolgreiches Umsetzen eines Projektes in dieser Größe und für die Erhaltung dieser besonders wertvollen Landschaft. Alle Gesprächspartnerinnen und -partner zeigten mir schöne und ihnen wertvolle Teile des Großen Walsertales auf. Während dieser Gespräche wurde aber häufig die Skepsis gegenüber einer möglichen Worthülse

©Naturw. Verein f. Kärnten, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 10: Blick nach Marul mit Viehherde

«Biosphärenpark» geäußert und meine Meinung dazu massiv eingefordert. Die Menschen, mit denen ich gesprochen habe, verfügen über das lokale Wissen zur Erhaltung der Landschaft und zur Weiterentwicklung der Kulturlandschaft. Ohne deren Mitarbeit wird der Biosphärenpark Großes Walsertal langfristig nicht umzusetzen sein. Es wurde von den verantwortlichen Politikern zu Beginn vor allem ein finanzieller Erfolg in den Mittelpunkt gestellt. Diese Tatsache hat die Dynamik in der – unentgeltlichen Beteiligung – sowie die Begeisterung der Bevölkerung für das Projekt gestoppt, denn es kommt kein Geld direkt von der UNESCO. Es lässt sich eine Projektentwicklungsmüdigkeit der Projektverantwortlichen ebenso wie der Bevölkerung feststellen, denn die möglichst rasche Erhöhung der Wertschöpfung und die neuen Arbeitsplätze haben sich noch nicht eingestellt.

Bisherige Defizite

Das hohe Tempo beim Projektstart hat es nicht allen ermöglicht in die Beteiligung einzusteigen. Es wurde keine Rücksicht auf die unterschiedlichen Arbeitstempi genommen und viele, die nicht mitsprechen konnten oder wollten, wurden misstrauisch gemacht. Durch die rasche Erstellung des Leitbilds, mit den vielen Zielen und der breiten Formulierung, ist nur ein Ausschnitt der Wünsche an die Zukunft dargestellt. Es waren knapp 1,5% der Gesamtbevölkerung im Tal nur wenige Wochen mit der Erstellung des Leitbilds beschäftigt. In diesem fehlt außerdem der Bezug zur Schutzgebietskategorie «Biosphärenpark» – es liest sich wie eines der vielen in der Regionalentwicklung erstellten Leitbilder – und macht die Errichtung desselben holprig. Ein konkreter Managementplan mit

©inatura Dornbirn, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

detaillierten Umsetzungsschritten und einem klaren Bekenntnis ein Biosphärenpark mit den Zielen der UNESCO zu werden, fehlt im Großen Walsertal. Gravierende Defizite sind, neben dem hohen Anfangstempo, die fehlende Biosphärenparkbeschilderung im Tal selbst, die kleine Biosphärenparkproduktpalette und nicht zuletzt der in keinem Papier formulierte Forschungsschwerpunkt für das Große Walsertal. Dieser ist ein zentraler Punkt in den Auflagen der UNESCO und kann langfristig nicht ignoriert werden. Forschung würde das Große Walsertal im internationalen Grosschutzgebietsdiskurs positionieren und neben Fachexkursionen, Tagungen sowie Artikel in Fachzeitungen auch Arbeitsbereiche für die Bewohnerinnen und Bewohner bedeuten. Die Verbindung zwischen dem lokalen Wissen der Menschen über die Entstehung und die nötigen Schritte zur Erhaltung der Kultur- und Naturlandschaft im Tal mit dem Wissen von Wissenschafterinnen und Wissenschafter schafft Synergien und langfristige Sicherung der Großwalsertaler Landschaft als Lebensraum.

Positive Effekte des Biosphärenparks

Trotz einiger Defizite ist der Entschluss die Landschaft des Großen Walsertals durch einen nachhaltigen Umgang mit den vorhandenen Ressourcen langfristig durch die Errichtung eines Grossschutzgebietes weiterzuentwickeln, der Richtige. Die Umsetzungsschritte müssen noch modifiziert werden, denn erst durch umsetzungsorientierte Projekte kommt Leben in die Regionalentwicklung. Der tägliche Kampf um den «richtigen» Fördertopf ist eher ein Hindernis, da die Entwicklung einer für die Regionen passenden Strategie vergessen wird. Mit dem Beschluss das Große Walsertal in das internationale Netz der Biosphärenreservate aufnehmen zu lassen, ist das Zeichen gesetzt worden, das Tal für die Bewohnerinnen und Bewohner zu erhalten und weiterzuentwickeln und so noch weiteren Generationen von Walserinnen und Walsern den Lebensraum zu erhalten. Jetzt gilt es die begonnenen Projekte umzusetzen und auf die Menschen im Tal zuzugehen und sie zur aktiven Beteiligung einzuladen. Die Umsetzung des Leitbildes läuft jetzt das vierte Jahr und der Biosphärenpark wird sichtbarer für Bewohnerinnen und Bewohner. Es konnten einige Preise und öffentliche Anerkennung erzielt werden, über die auch Geld in die Region kommt und es wurde ein LIFE-Projekt[1] sowie die Teilnahme am LEADER+-programm[2] der EU gestartet. Innerhalb des Tales laufen einige Projekte in die Talbewohnerinnen und -bewohner einbezogen sind. Daneben haben zahlreiche Fachexkursionen, Tagungen und ähnliche Veranstaltungen für Fachpublikum und interessierte Menschen stattgefunden. Das Große Walsertal ist seit der Zertifizierung häufig in den Medien und wird national und international bekannter. Diese Tatsache hat die Stimmung im Tal und auch in

[1] LIFE = «L'Instrument Financier pour L'Environnement» und ist ein Finanzierungsinstrument für die Umweltpolitik der EU

[2] Ziel-2-Programm für Vorarlberg soll zur Entwicklung dauerhafter Unternehmen und wettbewerbsfähiger Regionen führen. Die Förderungen stammen aus dem europäischen Regionalfonds.

©inatura Dornbirn, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

der besonders skeptischen Gemeinde Raggal deutlich verbessert. Dennoch ist es dringend notwendig, eine größere Anzahl von Menschen zu informieren und zu motivieren sich an der Umsetzung aktiv zu beteiligen!

Verstärkte Beteiligung von Frauen

Derzeit partizipieren nicht beide Geschlechter in gleichem Masse am Projekt Biosphärenpark. Bei der Erstellung des Leitbildes war das Geschlechterverhältnis mit 70% männliche und 30% weibliche Mitglieder in den Arbeitsgruppen nicht paritätisch. Die Umsetzung der Leitziele und die Erhaltung der Kulturlandschaft liegt in den Händen beider – oft in denen der Frauen. Diese verbringen ihren Alltag eher im Tal als die Männer, die häufig täglich auspendeln. Doch sind im Leitbild einige Ziele formuliert, die Frauen mehr Arbeit zumuten und das ohne Entlohnung. Die Bereiche Bildung, Forschung, Gesundheits- und Naturtourismus bieten jedenfalls die Möglichkeit für Frauen sich bezahlte Arbeitsbereiche zu schaffen. Frauen tragen die Verantwortung für viele soziale Prozesse, für die Belebung des Dorfbildes – durch die Arbeit in den Hausgärten, Pflege der Blumen, Höfe und Häuser – vor allem aber durch ihre Anwesenheit im Dorf. Unbelebte Täler und Gemeinden ziehen auch keine naturinteressierten Menschen an, es wirkt eher trostlos …

Daher wurden konkrete Frauenfördermaßnahmen gestartet. Derzeit wird an der Erhebung von Wünschen von Frauen und Mädchen im Tal gearbeitet. Auf diesen Grundlagen sollen Projekte entstehen, durch die Frauen und Mädchen die Möglichkeit bekommen aktiv in alle Entscheidungen und Projekte einzugreifen und sich somit eigene Bereiche zur Partizipierung an der Erhöhung der regionalen Wertschöpfung schaffen. Langfristig kann es sich die Regionalentwicklung nicht leisten auf Projekte von Frauen zu verzichten und die EU bietet in Ziel-2-Gebieten spezielle Frauenförderungen an (z.B. Frauenföderpläne).

Was kann geraten werden?

Im laufenden Prozess innehalten

Da das Leitbild «Biosphärenpark Großes Walsertal» nur als roter Faden zu verstehen ist, sollte dringend ein Managementplan erstellt werden, in dem der Biosphärenpark im Mittelpunkt steht. Dieser muss von externen Fachleuten moderiert werden und es müssen mit aller Energie nochmals alle Walserinnen und Walser zur Beteiligung eingeladen werden.

Die Betonung des wirtschaftlichen Nutzens einer Zertifizierung als Biosphärenpark verschleiert die Tatsache, dass die größte Chance, die langfristige Erhaltung der Kultur- und Naturlandschaft ist. Daraus ergibt sich eine internationale Etablierung als Modellregion für nachhaltiges Leben und Wirtschaften und bringt wirtschaftlichen Erfolg über Forschungsprojekte und Bildungstourismus.

Das Land Vorarlberg darf sich noch nicht aus der Verantwortung für das von ihm mitinitiierte Projekt entlassen und soll den Prozess fördernd begleiten. Viele Projekte scheitern an den knappen finanziellen und personellen Ressourcen. Der

©inatura Dornbirn, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Beitrag des Landes Vorarlberg kann die externe Mediation zur Initiierung von Botton-Up-Prozessen, gezielte und dringend nötige Fördermaßnahmen zum Aufbau von Informationseinrichtungen zum Biosphärenpark im gesamten Tal sowie die Vergabe von Forschungsprojekten sein.

Eine Erstellung von Regionalentwicklungskonzepten in allen Gemeinden, die als Vorstufe des Flächenwidmungsplanes im Raumplanungsgesetz verankert sind, macht die Potentiale und die Notwendigkeiten von Maßnahmen aller Gemeinden sichtbar. Diese Informationen fließen dann in die gesamte Regionalentwicklungsstrategie ein und machen die Gemeinden im Biosphärenpark sichtbar.

Frauenförderung muss aktiv betrieben werden, um Frauen und Mädchen des Großen Walsertals an der wirtschaftlichen Stärkung der Region teilhaben zu lassen. Frauen haben in der Region durch die Anwesenheit im Tal und der Arbeit in den Gemeinden einen wesentlichen Beitrag zu Erhaltung dieser – jetzt zertifizierten – Kulturlandschaft geleistet, der honoriert werden muss!

Es werden hier nur einige Ideen zur Verbesserung der Umsetzung genannt, konkrete Vorschläge auf Gemeindeebene und für das gesamte Tal können in der Diplomarbeit, welche die Grundlage für den Beitrag ist, gerne nachgelesen werden.

Ich war über die vielen Projekte, die im Großen Walsertal laufen, erstaunt und zugleich etwas enttäuscht. Meines Erachtens wird bei all diesen Projekten die Natur zu wenig eingebunden und zu geldorientiert gearbeitet. Auch scheint mir das Interesse der Bevölkerung für die Möglichkeiten im Biosphärenpark zu gering. Ich bin jedoch davon überzeugt, dass sich dies alles mit der Zeit einstellen wird und dass der Biosphärenpark Großes Walsertal ein besonderes Tal ist und bleibt.
Robert Studer, Blickwinkel Oktober 2002

Literatur

Ilg, K. (1949): Die Walser in Vorarlberg. Vorarlberger Verlagsanstalt. Dornbirn

Hammer, T. (2001): Biosphärenphärenreservate und regionale (Natur)-parke – Neue Konzepte für die nachhaltige Regional- und Kulturlandschaftsentwicklung? In GAIA 10/2001 Nr. 4 Hrg. GAIA Konstanz, St. Gallen, Zürich, Nomos Verlagsgesellschaft, 279–285

Ständige Arbeitsgruppe Der Biosphärenreservate In Deutschland (Hrsg.) (1995): Biosphärenreservate in Deutschland. Leitlinien für Schutz, Pflege und Entwicklung. Springer 3ff

Ermann, K.H. & J., Fromberger (1999): Neue Naturschutzkonzepte für Menschen und Umwelt: Biosphärenreservate in Deutschland. Berlin, Heidelberg. Springer 13

Adresse der Autorin

Elke Szalai, Margaretenstraße 79/6, A-1050 Wien, el.ke@gmx.at

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Vorarlberger Naturschau - Forschen und Entdecken

Jahr/Year: 2004

Band/Volume: 14

Autor(en)/Author(s): Szalai Elke

Artikel/Article: Die Errichtung von Großschutzgebieten als Strategie in der Regionalentwicklung - Beispiel Biosphärenpark Großes Walsertal. 161-178